



Hermann
Bezzel an der
Westfront 1916

nauso ist, wie der andere. Es hat sich dieser Aufgabe der Darstellung seines großen Vorgängers gestellt und sich in der Pflicht gewusst. Freilich hat er auch mit vorsichtiger Kritik Löhes Linien gelegentlich zu korrigieren versucht. Er wollte die Kluft zwischen Neuendettelsau und der Landeskirche überbrücken und beide fester miteinander verbinden.

Die Einsegnungsunterriehte sind unterschiedlich überliefert. Das Stenogramm zum Vortrag wurde von erfahrenen Diakonissen erstellt. Eine Vervielfältigung mit dem damals üblichen Steindruck von der Handschrift wurde unter den Schwestern verteilt. Einige dieser Texte liegen auch inzwischen gedruckt vor. Will man derartige Texte edieren, so muss

man natürlich die Gepflogenheiten heutiger Editionstechnik kennen und berücksichtigen, dem Leser helfen in der Einsicht in die Anspielungen des Autors und seine Verwendung von Quellen. Er sprach ja vor einer Hörschaft, die mit den Geschehnissen am Ort und der Kirchlichkeit ihrer Zeit sehr vertraut war und vieles schnell zu verstehen wusste, was uns heute fremd geworden ist.

Bezzel legte Wert darauf, dass die Kirche auf dem Boden der alten Kirche der Apostel steht und nicht etwa mit dem Jahr 1517 oder einem anderen Reformationsdatum beginnt. Er denkt zurück an die großen theologischen Lehrer in Erlangen, deren Schriftauslegung ihm wichtig war. Und in diesem Rahmen zeichnete er ein sehr genaues Bild von Löhe und seinem Wirken und Wollen.

An die Diakonissen in Indien schrieb Bezzel 1906 einmal die ihn selbst bezeichnenden Sätze, wie er die von Neuendettelsau ausgehende Arbeit verstehen wollte: „Jedes Haus hat seine Eigenart, die man dankbar pflegen soll. Unsere Eigenart sei: Ein enges, strenges Gewissen und ein weltweites Herz.“⁴⁵ So hat Bezzel gelebt und gearbeitet und dabei beides unter Beweis gestellt, das strenge Gewissen und das weite Herz. ●



„Der Schlüssel zum Herzen der Menschen wird nie unsere Klugheit, sondern immer unsere Liebe sein.“

Hermann Bezzel

Kirchenjahr

Drei Liedrätsel

— von Reinhard Deichgräber —





BILD: PRIVAT

Dr. Reinhard Deichgräber, geb. 1936, war drei Jahrzehnte als Dozent am Missionsseminar in Hermannsburg tätig. Der ausgewiesene Kenner christlicher Spiritualität lebt heute im Ruhestand in Hermannsburg.

EIN WEIHNACHTS-LIEBESLIED

Der Dichter dieses Liedes hätte ein glänzender Gelehrter sein können, doch die Armut seiner Familie hinderte ihn an einem Universitätsstudium. So verdiente er seinen Lebensunterhalt als Kaufmann und Handwerker. Doch wenn er in seinem Haus „predigte“, füllten sich die Räume mit Menschen, die ihn hören wollten. Seiner Dichtkunst verdanken wir viele wunderbare geistliche Lieder. Vielleicht war er sogar der bedeutendste Dichter der deutschen Sprache in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Von ihm stammt ein ungewöhnliches Weihnachtslied. Zunächst enthält es alles, was wir von einem Weihnachtslied erwarten dürfen: die Chöre der Engel, die „Frieden und Freude“ verkündigen; die Hirten aus den Feldern mit ihren Herden, und natürlich vor allem das Wunder, dass Gott ein Kind wird. In seinem zweiten Teil wird das Lied zu

einem sehr persönlichen Liebeslied (nicht weniger als fünfmal kommt das Wort „Liebe“ vor) und schließlich zu einem eindrucksvollen Anbetungslied. In der Anbetung bringt der Dichter sein tiefstes Sehnen zum Ausdruck: „eins mit dem Kinde zu sein“. Er betet darum, dass das göttliche Kind, vom Dichter mit dem Namen „Immanuel“ (= „Gott mit uns“) angeredet, in ihm selber wohnen möchte.

Ungewöhnlich ist schließlich auch die Melodie. Zwar gibt es auch eine neuere Melodie, die wir dem langjährigen Kantor der Dresdner Kreuzkirche, Rudolf Mauersberger, verdanken, aber in den meisten Gemeinden singt man das Lied nach der bekannten Original-Melodie des Liedes „Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren“.

Wie heißt das Weihnachtslied?
Und wer hat es gedichtet?
Lösung auf S. 122.



VORSÄTZE AM ANFANG DES JAHRES

Gesucht wird diesmal ein Neujahrslied. Wir Christen haben heute zum Neujahrstag ein etwas gebrochenes Verhältnis, ist er doch neben dem Erntedankfest das einzige Fest, das keinen direkten Bezug zu Jesus hat. Früher hat man das anders empfunden. Der Neujahrstag bezog seinen Inhalt vom Evangeliumstext dieses Tages: „Als das Kind Jesus acht Tage später beschnitten wurde, gab man ihm den Namen Jesus“ (Lukas 2, 21), also: Neujahr ist das Fest des Jesusnamens. Diese inhaltliche Füllung zeigt auch unser Neujahrslied. Vom „Namen Jesus“ ist in dem Fünf-Strophenlied viermal die Rede; dazu ist zweimal einfach vom „Namen“ die Rede. Und der Name selbst, also „Jesus“ kommt viermal vor. Gut evangelisch ist das exklusive „allein“ in der dritten Zeile der ersten Strophe. Das Lied ist also ein echtes Jesuslied. Am Anfang des neuen Jahres steht der Name Jesus – was könnte es Passenderes geben?

Passend zum Jahresanfang ist aber auch die Tatsache, dass wir in dem Lied nicht weniger als sieben fromme Vorsätze bzw. Wünsche finden („soll“, „wollen“, „sei“). Allerdings sind die guten Vorsätze zum

Jahresanfang eine äußerst fragwürdige Angelegenheit, zumal wenn sie auf dem Wackelgrund des eigenen guten Willens aufbauen. Ganz anders aber sieht es aus, wenn solche Vorsätze vom Geist Gottes inspiriert und mit göttlicher Kraft ausgerüstet werden!

Der Dichter des Liedes lebte vor etwa 300 Jahren. In der Taufe empfing er den Namen des jüngsten Sohnes des Erzvaters Jakob. Er wirkte als Pfarrer in Schweidnitz in Schlesien. Als Dichter von Kirchliedern war er überaus fruchtbar. Mit seinen fast 1.200 Liedern hätte er beste Aussichten, in das Guinnessbuch der Rekorde aufgenommen zu werden. Theologisch stand er dem Pietismus nahe, war aber selbst kein Pietist.

Gegen Ende seines Lebens ging es ihm sehr schlecht; er war extrem übergewichtig, lahm und blind.

Das Lied hat keine eigene Melodie. Üblicherweise singen wir es nach der Melodie des Liedes „Meinen Jesus lass ich nicht“ beziehungsweise „Jesus nimmt die Sünder an“.

Wie heißt das Neujahrslied?
Und wer hat es geschrieben?
Lösung auf S. 122

*Kandidat für
das Guinnessbuch
der Rekorde*



WACH AUF, CHRISTENHEIT!

Das siebenstrophige Lied ist wie aus einem Guss, und doch müssen unsere Gesangbücher nicht weniger als vier Namen von Männern nennen, die für den Text verantwortlich sind. Die Strophen 3 und 7 stammen von einem Theologen, der zum Kreis um August Hermann Francke und sein Waisenhaus in Halle gehörten; die Strophen 1 und 6 verdanken wir einem Zimmermann, der später Soldat wurde, und zwar nicht aus Lust am Krieg, sondern weil er hoffte, auf diese Weise mehr Zeit zum Beten zu finden! Er kam aus einer damals verbotenen Brüderkirche, die sich in einem katholischen Land lange im Untergrund treffen musste, bis einige ihrer Glieder, von dem Zimmermann angeführt, in einer Nacht-und-Nebel-Aktion über ein Gebirge zogen. So

gelangten sie auf das Anwesen eines evangelischen Reichsgrafen, der sie freundlich aufnahm.

Die Strophen 2, 4 und 5 dichtete ein theologisch gebildeter Missionsfreund; er begründete einen theologischen Verlag in Hermann Hesses Heimatstadt Calw. Im 20. Jahrhundert, in der Zeit des Kirchenkampfes, also der Auseinandersetzungen mit dem Nationalsozialismus, hat dann ein Jugendpfarrer dem Lied seine heutige Gestalt gegeben. Der Name des Pfarrers ist aufs engste verbunden mit dem Burekhardtthaus in Berlin-Dahlem, damals Sitz des Verbandes der weiblichen Jugend in Deutschland.

Das Lied ist ein gesungenes Gebet. Jede Strophe formuliert eine Bitte, in der es um eine lebendige, missionarische und ökumenisch offene Kirche geht. So bittet der Verfasser

ser darum, dass die „tote Christenheit“ aus ihrem Schlaf erweckt werden möge. Er bittet um die Überwindung der „Zertrennung“, die den Leib Christi auseinanderzureißen droht. Außerdem wird um die weltweite Ausbreitung des Evangeliums gebeten – es handelt sich also auch um ein schönes Missionslied.

Die Sprache des Liedes ist reich an biblischen Formulierungen. Gleich in der Eingangszeile klingt die prophetische Verheißung aus Maleachi 3,20 an. Der Dienst der Boten, die das Evangelium in alle Welt hinaustragen, wird in Anlehnung an den 125. Psalm (Vers 5) geschildert. Auch die Bitte um offene Türen in der Völkerwelt ist biblischer Sprachgebrauch. Jede Strophe

endet mit der Bitte um Gottes Erbarmen. Darin folgt das Lied der alten Form der Litaneien, in denen die Gemeinde auf jedes Gebetsanliegen mit dem Ruf „Herr, erbarme dich!“ antwortet.

Die überaus kräftige Melodie stammt aus der eingangs erwähnten verbotenen Brüderkirche. Sie passt sehr gut zu dem mutigen und kräftigen Klang der Worte. Wem die Erweckung der Gemeinde Jesu und die Verkündigung des Evangeliums in aller Welt am Herzen liegen, wird dieses Lied gerne singen.

Wie heißt das erweckliche Lied und wer hat es in seiner heutigen Form gebracht?

Lösung auf S. 122.

Buchtipps

aus dem FREIMUND VERLAG



Reinhard Deichgräber

ER GEBE UNS EIN FRÖHLICH HERZ

Singen, beten, loben

Ausgewählte Aufsätze, Beiträge und Meditationen
herausgegeben von Detlev Graf von der Pahlen
und Reiner Andreas Neuschäfer

16,95 €

376 Seiten gebunden, ISBN 978 3 946 083 10 8

Wie in einer Schatztruhe wurde in diesem Band eine Auswahl geistlicher Betrachtungen und Liedmeditationen von Reinhard Deichgräber gesammelt. Der erfahrene Seelsorger versteht es, die Freude an christlichen Liedern nahezubringen. Mit seinen Deutungen erschließt er deren Inhalte neu. Sie bereichern die persönliche Andacht, vertiefen den Glauben und schenken Lebensmut.

Dieser Artikel ist ein Auszug aus der Zeitschrift:

CA - Confessio Augustana

Das Lutherische Magazin für Religion,
Gesellschaft und Kultur

Familie - Beziehung - Gender



Heft 4 / 2017

CA wird herausgegeben von der Gesellschaft für Innere und Äußere Mission im Sinne der lutherischen Kirche e.V.
<http://www.gesellschaft-fuer-mission.de>

Weitere Artikel stehen unter <http://confessio-augustana.info> zum Herunterladen bereit.

Gesellschaft für Innere und Äußere Mission im Sinne der lutherischen Kirche e.V.
Missionsstraße 3
91564 Neuendettelsau
Tel.: 09874-68934-0
E-Mail.: info@freimund-verlag.de